

Sie wirkt aufgeräumt, entspannt. Beinahe routiniert führt Brigitte Hofer durch die Räume in der Bozner Cavourstraße, dort wo die Jugendanwältin und die Volksanwältin untergebracht sind, befindet sich auch ihr Arbeitsplatz.

Es ist Donnerstag, der 2. Mai, kurz vor 10.00 Uhr, der erste Arbeitstag für die neue Gleichstellungsrätin. Während draußen in ihrem Büro ihr Computer aufgestellt wird, setzen wir uns in das schlicht eingerichtete Besprechungszimmer. Hier wird Brigitte Hofer in den kommenden Wochen, Monaten und Jahren wohl noch sehr oft mit neuen Gesprächspartnerinnen und -partnern sitzen, mit Angestellten, Mitarbeiterinnen, aber auch mit Arbeitgebern. Einen Ausgleich zu finden bei Streitigkeiten am Arbeitsplatz, sich für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern einzusetzen und bei Mobbing eine Mediation vorzunehmen, das alles gehört zu den Aufgaben einer Gleichstellungsrätin.

„Das alles ist nicht neu für mich, es fühlt sich beinahe familiär an“, sagt sie gleich zu Beginn. Sie war bisher bei der Gewerkschaft Ansprechperson für die Schlichtung von Arbeitskonflikten für das Landespersonal. Brigitte Hofer hat zwölf Jahre Arbeitsrecht auf dem Buckel. Aber davon genug hat sie noch lange nicht. Jetzt startet sie mit einer gewissen Gelassenheit, aber doch selbstsicher und ehrfürchtig in ihren neuen Job.

Später an ihrem ersten Arbeitstag wird Hofer ihren Antrittsbesuch beim Landeshauptmann absolvieren. Davon gibt es Bilder, auf denen die beiden bei einem freundlichen Handschlag zu sehen sind, und ein Zitat von Arno Kompatscher, der dazu aufruft, an einem „kulturellen Wandel für mehr Gleichberechtigung“ zu arbeiten. Der Abbau von Rollenstereotypen sei genauso ein grundlegendes Thema wie die Beseitigung struktureller Ungerechtigkeiten.

Das klingt alles wunderbar, auch in den Ohren von Gleichstellungsrätin Hofer. Und doch weiß sie, dass es in Wahrheit wohl nicht ganz einfach werden wird, in den kommenden fünf Jahren die Rollenbilder aufzubrechen. Die Arbeits- und Lebenswelten von Männern und Frauen sind sehr unterschiedlich. Immer noch und wahrscheinlich noch für sehr lange Zeit. Zwar sind 43 Prozent des beschäftigten Personals weiblich, aber nur 10 Prozent der Führungskräfte sind Frauen. Das schlägt sich auf die Höhe der Gehälter nieder: Frauen verdienen weniger, seit vielen Jahren mehr oder weniger unverändert um 17 Prozent. Grundsätzlich sind Frauenberufe schlechter bezahlt als traditionelle Männerberufe. Besonders bedrückend ist: Männer beziehen sehr viel mehr Rente, heißt es im Astat-Genderbericht von 2023. Eine Frau muss im Alter mit durchschnittlich 14.000 Euro jährlich auskommen, einem Mann stehen etwas mehr als 22.000 Euro zur Verfügung.

Ungleichbehandlung, ein Gefühl von Ungerechtigkeit, aber auch Streit am Arbeitsplatz – das sind alles Themen, bei denen sich Brigitte Hofer auskennt. „Menschen, die einen Konflikt am Arbeitsplatz erleben“, sagt sie, „fühlen sich oft alleingelassen.“ Genauso oft suchen sie gar nicht Hilfe, sie fühlen sich

unverstanden, ungerecht behandelt und kündigen. Dabei wäre ein Gespräch wichtig, am besten mit Begleitung einer außenstehenden Person, so wie es die Gleichstellungsrätin ist, manchmal liegt darin die Lösung für Konflikte am Arbeitsplatz.

Voraussetzung dafür sei allerdings, meint Hofer, dass die Gesprächspartner emotional erreichbar sind. Wie beim Tango. Auch da müssten die Tanzpartner sich aufeinander einlassen können, wenn es geschmeidig laufen soll. Brigitte Hofer tanzt leidenschaftlich gern Tango. Und sie vergleicht den Tango mit dem Leben, es sei ein Zusammenspiel aus zuhören, fühlen, sich mit dem anderen verbinden, sich führen lassen und gut führen wollen.

Der Tanz hat ihr Leben geprägt. Bei einem Tangoabend in Bangkok (ja, so schillernde Zufälle gibt es tatsächlich) hat Brigitte Hofer ihren späteren Mann kennengelernt. Er kommt aus Thailand, lebte viele Jahre lang in San Francisco und heute auf Hawaii. Die beiden führen eine Fernbeziehung, von Südtirol nach Hawaii wollte Brigitte Hofer nicht ziehen. Aber vielleicht kommt ihr Ehemann nach Südtirol, in einigen Jahren, sobald er in den Ruhestand geht.

Den Menschen auf Augenhöhe begegnen, ihnen zuhören.

Verstehen, was sie bewegt. Das ist nicht nur beim Tangotanz wichtig, sondern auch in ihrer neuen Arbeit als Gleichstellungsrätin. Brigitte Hofer ist sich ihrer Verantwortung bewusst, sie ist sich auch bewusst, dass sie eine große Macht hat in einem Moment der Schwäche von anderen. Ihr geht es vor allem darum, eine andere Sichtweise einzubringen. Die Tätigkeit bei der Gewerkschaft sollte ein gutes Polster sein, um auch all jene gut zu betreuen, die mit ihren Anliegen zur Gleichstellungsrätin kommen.

„Jeder Mensch hat das Recht auf einen gesunden Arbeitsplatz, auf Wertschätzung und Wohlbefinden.“

Brigitte Hofer

Vor 17 Jahren wurde die erste Gleichstellungsrätin in Südtirol eingesetzt. Ursprünglich war sie beinahe ausschließlich Ansprechpartnerin für alle, die sich am Arbeitsplatz aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert fühlen. Mittlerweile sind weitere Aufgabe hinzugekommen, etwa die Mitgliedschaft in zahlreichen Kommissionen und Arbeitsgruppen, wobei es stets um den Aspekt der Chancengleichheit am Arbeitsplatz gehen soll. So ist die Gleichstellungsrätin auch Mitglied im Monitoringausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderung, auch hier geht es darum, Diskriminierung zu vermeiden. Seit 2022 ist zudem der Anti-Mobbing-Dienst bei der Gleichstellungsrätin angesiedelt.

Christine Walzl hieß die erste Gleichstellungsrätin, sie hat im Februar 2005 ihre Arbeit aufgenommen. Die direkte Vorgängerin von Brigitte Hofer war über zehn Jahre im Amt. Michela Morandini ist in das Ressort von Soziallandesrätin Rosmarie Pamer gewechselt und hat damit den Platz im Büro der Gleichstellungsrätin geräumt. Aber obwohl man auf den ersten Blick glauben könnte, dieser Job sei heiß begehrt, so wird man doch schnell eines Besseren belehrt: Als der Landtag sich auf die Suche nach einer neuen Gleichstellungsrätin machte, meldete sich nur eine einzige Bewerberin: Brigitte Hofer.

POLITIK



Foto: Alexander Aber

Platz nehmen am neuen Schreibtisch: „Menschen, die einen Konflikt am Arbeitsplatz erleben“, sagt Brigitte Hofer, „fühlen sich oft alleingelassen.“

Dabei verrichtet die Gleichstellungsrätin eine Arbeit, die wichtig erscheint und entsprechend auch in Anspruch genommen wird. Die Statistik sagt, dass sie im Jahr 2022 insgesamt 700 Beratungen durchgeführt hat. Erstaunlich dabei: Unter den Personen, die sich an sie wenden, fühlen sich 43 Prozent an ihrem Arbeitsplatz gemobbt. „Jeder Mensch hat das Recht auf einen gesunden Arbeitsplatz“, sagt Brigitte Hofer, „auf Wertschätzung und Wohlbefinden.“ Wer ihr zuhört, merkt schnell, dass dies nicht nur leere Worte sind.

Sie bezeichnet sich selbst als resilient, als gut gerüstet für die Widrigkeiten, die ein Leben bieten kann. Der Vater war früh gestorben, die Mutter musste die Kinder alleine durchbringen, sie arbeitete viel. Brigitte war das jüngste Kind, eine Nachzüglerin, sie beschreibt die Mutter als starke und sympathische Frau. Allerdings war sie auch viel alleine zu Hause oder mit Freundinnen unterwegs. Bozen war ihr bald zu eng, sie wollte weg und entschied sich für Apulien.

Brigitte Hofer hat in Bari Sprach- und Literaturwissenschaften studiert, schnell schloss sie sich dort der Frauenbewegung an. Nach dem Studium zog sie um nach Bologna, wollte eigentlich Bibliothekarin werden. Aber 2002 kehrte sie nach Bozen zurück, auch um ihre Mutter zu pflegen. Vor zwölf Jahren wechselte sie vom Landesdienst zur Gewerkschaft ASGB, wo sie die Beratungsstelle für Arbeitskonflikte ins Leben rief.

Bozen ist wieder ihr Zuhause geworden. Brigitte Hofer hat hier einen Hund „in Teilzeit“. Tiago ist untertags bei den Nachbarn, abends und an den Wochenenden aber versorgt sie ihn und geht mit ihm spazieren oder auf den Berg. Die Nachbarschaft teilt sich nicht nur Hund Tiago, sondern auch ein Auto. Brigitte Hofer ist immer in Bewegung: Sie tanzt Tango, geht wandern, aber auch joggen, Rad fahren und boxen. Zwei Mal in

der Woche übt sie sich bei Trainer Franz Haller im Thaiboxen. Das alles gibt ihr Kraft, jetzt auch für ihren neuen Job in der Cavourstraße.

Mobbing und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf – das sind die beiden großen Themen, denen sie sich in ihrer Funktion als Gleichstellungsrätin im Besonderen widmen will. „Ich möchte niemandem vorschreiben, wie er leben soll“, schickt sie vorsichtig voraus. Aber Mütter sollten sich im Klaren darüber sein, welche Folgen es für sie hat, wenn sie die Arbeit aufgeben oder viele Jahre in Teilzeit beschäftigt sind: die Gehaltsunterschiede, die Abhängigkeit, der schwierige Wiedereinstieg in die Arbeitswelt, die mickrige Rente. Nur leider, sagt Brigitte Hofer, „gibt es momentan keine Entscheidungsfreiheit“.

Die Frauen stünden deshalb vor einer schwierigen Wahl: Familie oder Karriere. Das schlägt sich auf die Zahlen nieder: Zwar sind in Südtirol 70 Prozent der Frauen berufstätig, ein im europäischen Vergleich überdurchschnittlicher Wert. Aber sehr viele der beschäftigten Frauen arbeiten in Teilzeit. Ein Beispiel: Im Afi-Bericht vom Dezember kann man nachlesen, dass in insgesamt 543 Betrieben mit mehr als 50 Mitarbeitern 83 Prozent der Frauen in Teilzeit beschäftigt sind.

Bei den jüngeren Leuten allerdings bemerkt sie eine Aufbruchstimmung: Man will sich die Care-Arbeit aufteilen, beide Elternteile wollen sich gleichermaßen um die Kinder kümmern. Junge Mütter möchten im Beruf weiterarbeiten, auch Karriere machen. Diese Frauen müsse man unterstützen, sagt Brigitte Hofer. Dazu gehört eben auch der Ausbau von flexiblen Betreuungsmodellen.

Auf die Frage „Sind Sie Feministin?“ schaut Brigitte Hofer für einen kurzen Augenblick ungläubig, beinahe fassungslos. „Auf jeden Fall“, antwortet sie dann. Was sonst. ■

Silke Hinterwaldner